nr. 2 – april 2018

ecke müllerstraße

Seite 3: *Verkehrskonzept für den Brüsseler Kiez* Seite 4: *Der Wedding wird richtig teuer!*
Seite 7: *Neue Studie zum Maxplatz* Seite 11: *Wie geht es weiter mit himmelbeet?*

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 23. April. Unsere letzte Rätselecke zeigte das Portal des »Haus Beuth« am Zeppelinplatz. Viele Einsender wussten die Lösung. Gewonnen hat diesmal Allen Boxer. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

»Beteiligungsslogan« gesucht!

Das Bezirksamt Mitte will einen »Beteiligungsslogan« entwickeln, der künftig auf Informationsmaterialien zu Bürgerbeteiligungsverfahren im Rahmen des Leitlinienprozesses im Bezirk abgedruckt wird. Beteiligungsverfahren sollen dadurch für die Bürgerinnen und Bürger leichter zu erkennen sein und sich deutlich von anderen Publikationen des Bezirks abheben.
Deshalb fordert der Bezirk jetzt dazu auf, eigene Ideen für solch einen Slogan zu entwickeln und einzubringen. Die Vorschläge können noch bis zum 12. April 2018 im »Büro für Bürgerbeteiligung« per E-Mail, Telefon, postalisch oder persönlich abgegeben werden. Im Sinne eines transparenten Verfahrens werden alle eingehenden Vorschläge auf der Webseite des Büros für Bürgerbeteiligung unter http://bit.ly/2GxLCtW veröffentlicht. Nach Ablauf der Einreichungsfrist entscheidet eine Jury darüber, welcher Slogan gewählt wird.
Zum anderen haben die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, sich für die Entscheidungsjury zu bewerben. Die Bewerbung hierfür kann formlos an das Büro für Bürgerbeteiligung gerichtet werden (per E-Mail, Telefon, Post oder persönlich). Nach Ablauf der Bewerbungsfrist werden die Jurymitglieder ausgelost und vom Büro für Bürgerbeteiligung benachrichtigt. Insgesamt wird die Jury aus acht Mitgliedern bestehen: vier Personen aus der Bürgerschaft, zwei Verwaltungsmitarbeiterinnen oder -mitarbeiter sowie zwei Mitgliedern des BVV-Ausschusses Soziale Stadt.

Kontaktdaten:
Kira Möller – SPK 4, Rathaus Wedding, Müllerstraße 146, Raum 325
Telefon (030) 901 84 23 93,
E-Mail: kira.moeller@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/aktuelles/buergerbeteiligung

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 17. April 2017, 17 Uhr,
VHS Mitte, Antonstraße 37, Raum 302
mit Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 2. Mai, 7.30 Uhr, Ort:
bitte erfragen unter Telefon (030) 88 59 14 36,
www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr in der Volkshochschule, Antonstraße 37

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
mo 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz

Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe

erscheint Anfang Mai, Redaktionsschluss ist der 23. April.

Das Titelbild dieser Ausgabe

wurde vom Parkdeck auf dem Dach des Cittipoint aus fotografiert.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Verkehrskonzept vorgestellt

In den nächsten Jahren gewinnt der Brüsseler Kiez an Lebensqualität

Das Verkehrs- und Freiraumkonzept für den Brüsseler Kiez findet sehr positive Resonanz bei den Anwohnerinnen und Anwohnern. Bei der Vorstellung des Ergebnisses der Untersuchungen am 22. Februar im Cittipoint brachte das Publikum jedenfalls fast geschlossen diese Meinung zum Ausdruck. Viele Teile des Konzepts waren im Auftrag des Bezirks Mitte und des Aktiven Zentrums Müllerstraße auf einem Rundgang im April und einem Workshop im Mai letzten Jahres von Verkehrs- und Freiraumplanern mit vielen Anwohnern zusammen entwickelt worden. Dabei flossen viele der Anregungen vor allem der Bürgerinitiative Brüsseler Kiez in das Ergebnis ein.

Die Ergebnisse wurden im Cittipoint in einer Präsentation vorgestellt, die auf der Website des Aktiven Zentrums Müllerstraße www.muellerstrasse-aktiv.de zum Download bereitsteht. Sie umfassen insgesamt 53 Vorschläge für einzelne Maßnahmen, die jetzt Schritt für Schritt umgesetzt werden sollen. In diesem Herbst soll die konkrete Entwurfsplanung für die ersten dieser Maßnahmen beginnen, die in den Folgejahren umgesetzt werden könnten. Bis das Konzept in Gänze umgesetzt ist, wird aber wahrscheinlich mehr als ein Jahrzehnt verstreichen: Das hängt nicht nur von den Mitteln ab, die aus verschiedenen Sonderprogrammen des Senats und auch aus dem Bezirkshaushalt zur Verfügung stehen, sondern auch von der Personalkapazität des Straßen- und Grünflächenamtes, die vor allem im Bereich der Verkehrsplanung derzeit sehr eng ist.
Vergleichsweise schnell wird dabei wohl die Parkraumbewirtschaftung umgesetzt werden können. Dazu haben die Planer der drei involvierten Büros (Gruppe Planwerk, Fugmann Janotta Partner, Hoffmann Leichter) die Einrichtung von zwei Zonen vorgeschlagen: eine im Brüsseler Kiez zwischen See-, Müller- und Luxemburger Straße einschließlich des Virchow-Klinikums (»Charité Campus«) und eine im Sprengelkiez zwischen Luxemburger und Müllerstraße, der S-Bahn und dem Kanal. In beiden Zonen schlagen die Planer einen Bewirtschaftungszeitraum von montags bis freitags zwischen 9 und 20 Uhr sowie samstags zwischen 9 und 18 Uhr vor. Ihre Untersuchungen haben ergeben, dass werktags um 11 Uhr die Parkraumkapazitäten im Gebiet zu 107 % ausgeschöpft sind – also jedes 14. Auto verkehrsbehindernd parkt –, nachts um 2 Uhr aber nur zu 84 %. Dass bedeutet, dass bei einer Parkraumbewirtschaftung ausreichend Parkplätze für die Anwohner zur Verfügung stehen und beim ruhenden Verkehr noch ein ausreichend großer Spielraum für die Verbesserung der Situation für Fußgänger und Radfahrer vorhanden ist.

So sollen beispielsweise die Kreuzungsbereiche generell übersichtlicher gestaltet werden, auf den Nebenstraßen und an neuen Querungsstellen für Fußgänger auch durch die Anhebung der Fahrbahn auf das Niveau der Bürgersteige, so dass auch gleichzeitig eine »fahrdynamische Bremse« für den motorisierten Verkehr entsteht. Dafür werden etliche Parkplätze entfallen. Für die Aufwertung der »Ernst-Friedrich-Promenade« an der Lütticher Straße würde sogar ein kompletter Parkstreifen wegfallen, was dort allerdings kein Problem darstellen dürfte.
Die Promenade an der Lütticher Straße ist eines von vier Leuchtturm-Projekten, die das Konzept vorschlägt. Ein weiteres ist die Schaffung eines verkehrsberuhigten Bereiches rund um den Zeppelinplatz, wobei die Limburger Straße im Campus-Bereich der Beuth-Hochschule für den motorisierten Verkehr komplett gesperrt werden würde. Auch die Antwerpener Promenade wäre ein solches Projekt: Hier soll vor allem der Kreuzungsbereich mit der Brüsseler Straße mehr Aufenthaltsqualität – und Tempo 10 – erhalten, für die Antwerpener wird auf beiden Straßenhälften die Einrichtung einer Fahrradstraße vorgeschlagen. Das vierte Leuchtturmprojekt ist die Genter Straße, deren Verkehrsberuhigung mit der höchsten Prioritätsstufe versehen wird. Denn deren Fahrbahn ist für eine Nebenstraße eigentlich viel zu breit, was zum Rasen einlädt und gleichzeitig den im Wohngebiet eigentlich unerwünschten Schleichverkehr unterstützt. Gezielte Einengungen der Fahrgasse sollen dem abhelfen, zudem sollen insbesondere auch die Kreuzungen an der Brüsseler und Limburger Straße wesentlich fußgängerfreundlicher werden. Die Genter, die Brüsseler und die Limburger Straße empfehlen die Planer zudem als »ergänzende Radrouten«, auf denen das Radfahren sicher und ohne Kopfsteinbepflasterung möglich sein sollte, ohne sie gleich zur Radstraße erklären zu müssen. Dadurch würden die auf Bezirks- und Landesebene geplanten großen Radrouten entlang der Hauptverkehrsstraßen sowie der Trift- und Antwerpener Straße lokal ergänzt.

cs

Verkehrskonzept Pankstraße: Rundgang am 10. April

Auch für das Gebiet auf der anderen Seite der Müllerstraße wird derzeit ein Verkehrskonzept erarbeitet. Hier wird am Dienstag, dem 10. April ein Stadtspaziergang mit den Verkehrsplanern der Büros »LK Argus« und »plan&rat« durch das Gebiet veranstaltet. Man trifft sich vor dem Büro des Quartiersmanagements in der Prinz-Eugen-Straße 1 um 16.30 Uhr. Ein öffentlicher Workshop soll am 16. Mai stattfinden.

Der Wedding wird zum teuren Pflaster

Bodenrichtwerte stiegen auch im vergangenen Jahr ungebremst weiter

Ch. Eckelt

Die »Bodenrichtwerte« in Berlin kennen offenbar nur noch eine Bewegungsrichtung: Sie steigen Jahr für Jahr mit extremen Wachstumsraten. Jedenfalls gilt das für Flächen, auf denen Wohnungen errichtet werden dürfen. Bei Flächen für den Handel sieht es anders aus.

Jedes Jahr veröffentlicht der »Gutachterausschuss« Berlins eine Karte, in der die aktuellen Bodenrichtwerte zum Stichtag erster Januar eingetragen sind. Solch einen Gutachterausschuss gibt es in jedem Bundesland. Er wird dort von jedem notariell beglaubigten Grundstücksgeschäft benachrichtigt und wertet die Entwicklung der dabei vereinbarten Preise aus. Dabei zieht er, vereinfacht gesagt, zunächst den Wert der auf einem Grundstück errichteten Gebäude vom Kaufpreis ab und erhält so den Preisanteil, der nur für das Grundstück gezahlt wurde. Aus diesen Daten wiederum erstellt er die Karte der aktuellen Bodenrichtwerte, in die auch Faktoren wie die Lage, das Maß der Bebaubarkeit sowie die Art der möglichen Bebauung einfließen. Diese Karte gilt dann als Grundlage für die Ermittlung der Verkehrswerte von Grundstücken.

Im Sanierungsgebiet Müllerstraße hat sich dieser Bodenrichtwert in den letzten fünf Jahren nahezu versechsfacht: Zu Jahresbeginn 2013 lag er noch bei 340 Euro. Allein im Jahr 2017 hat sich der Wert von 1200 Euro pro Quadratmeter zu Jahresbeginn um zwei Drittel oder 66,66 % auf 2000 Euro am Jahresende erhöht – zumindest im größten Teil des Sanierungsgebietes, wo eine überwiegende Bebauung mit Wohnungen und eine gebietstypischen Geschossflächenzahl (GFZ) von 2,5 angegeben ist. Die GFZ gibt dabei an, wie stark das Grundstück überbaut werden kann, der Wert von 2,5 besagt, dass das gesamte Grundstück im Durchschnitt mit 2,5 Obergeschossen (oder das halbe Grundstück mit 5 Obergeschossen) bebaut werden darf.
In den umliegenden Bereichen verhält es sich ähnlich. Im nordwestlich anschließenden Gebiet, das sich bis zur Osloer Straße hin erstreckt, gilt überwiegend die selbe Kategorie »W 2,5« bei einem aktuellen Bodenrichtwert von 2000. Der Sprengelkiez, der Brüsseler Kiez, das Afrikanische und das Englische Viertel dagegen sind im allgemeinen weniger dicht bebaut und deshalb nur mit »W 2,0« klassifiziert, was eine gebietstypische Bebauungsdichte mit einer GFZ von 2,0 kennzeichnet. Auch dort ist der Bodenrichtwert im vergangenen Jahr um zwei Drittel gestiegen, er liegt inzwischen bei 1500 Euro pro Quadratmeter.

Anders verhält es sich im zentralen Bereich der Geschäftsstraße. Zwischen dem Leopoldplatz und der Kameruner Straße ist die Müllerstraße als Mischgebiet »M2« kategorisiert, was bedeutet, das hier eine ausgewogene Nutzungsmischung der Wohnen und Dienstleistungen vorherrscht. Obwohl die gebietstypische Bebauungsdichte mit 3,0 höher ist als im Umfeld, liegt der aktuelle Bodenrichtwert dieses Bereiches mit 1.600 Euro pro Quadratmeter sogar noch unter den aktuellen Werten der umliegenden Wohngrundstücke. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr liegt hier »nur« bei 23 %, der gegenüber dem Jahr 2013 bei 113 %. Die extreme Steigerung der Bodenrichtwerte Berlins beruht also fast ausschließlich auf der Preisentwicklung für Wohnbauland. Bei reinen Handelsflächen dagegen stagniert die Entwicklung sogar. Das sieht man am Bodenrichtwert für das Karstadt-Grundstück am Leopoldplatz, der in der Karte gesondert ausgewiesen ist. Auch der beträgt bei einer extrem hohen GFZ von 4,5 derzeit 2000 Euro, lag aber vor fünf Jahren mit 1800 Euro noch erheblich über den 340 Euro, mit denen die benachbarten Wohngrundstücke im Sanierungsgebiet bewertet wurden. Gegenüber dem Anfang der 2000er Jahre, als überall in Berlin neue Shopping-Center aus dem Boden schossen und der Immobilienmarkt sich vor allem auf die Entwicklung von Einzelhandelsflächen konzentrierte, ist der aktuelle Bodenrichtwert des Karstadt-Grundstükkes sogar zurückgegangen: Im Jahr 2002 verzeichnete er schon mal 2800 Euro pro Quadratmeter.

Darin spiegelt sich die Entwicklung wieder, die der Einzelhandel inzwischen überall in Deutschland genommen hat: Die allgemeine Überversorgung und die Konkurrenz durch den Online-Handel schlagen sich in den Bodenwerten nieder. Umgekehrt explodieren die Bodenpreise für Wohngrundstücke in den Zentren von Städten mit großem Bevölkerungswachstum. Das führt aber nicht unbedingt dazu, dass solche Grundstücke vermehrt gehandelt und die noch vorhandenen Baupotentiale auch ausgeschöpft werden. Das Gegenteil ist der Fall – die Gesamtzahl der vom Berliner Gutachterausschuss erfassten Grundstücksverkäufe jedenfalls geht in den letzten Jahren kontinuierlich zurück.

cs

Eckensteher

Im Irrgarten der Beteiligung

»Im Rahmen der Bürgerbeteiligung lädt das Bezirksamt Mitte von Berlin am Dienstag, 13. März 2018 zur einer Informationsveranstaltung ein. Für den Bereich der Heinrich-Heine-Straße und Annenstraße zwischen Annenstraße und Schmidstraße plant das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) des Bezirks Mitte Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen. Das SGA stellt Ihnen die Planung vor, nimmt Ihre Anregungen entgegen und steht Ihnen zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung. Kommen Sie mit uns ins Gespräch, wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.« So hieß es in einer Pressemitteilung vom 6. (!) März auf der Website des Bezirksamts.
Dieser freundlichen Einladung konnten freilich nur jene wenigen Anwohner folgen, die a) regelmäßig die Pressemitteilungen auf der Website des Bezirksamts studieren (was Anwohner kaum tun) oder b) noch rechtzeitig einen Blick auf die Website des Bürgervereins Luisenstadt geworfen hatten, der wiederum nur zufällig von dem kurzfristigen Termin erfahren hatte und wenigstens ein paar Leute informieren konnte. Folgerichtig erschienen nur ca. 20 Bürger im dafür viel zu großen BVV-Saal – und machten ihrem Unmut Luft: Öffentlichkeitsarbeit, Information und Bürgerbeteiligung stellten sie sich deutlich anders vor. Gefragt wurde beispielsweise, warum nicht wenigstens zuverlässige Multiplikatoren wie der Bürgerverein, die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt oder das Büro KoSP als Prozesssteuerer im Gebiet rechtzeitig informiert worden waren, um auf die Veranstaltung hinzuweisen.

Dabei will das Bezirksamt – und hier auch das SGA mit seinen Vorhaben im öffentlichen Raum – jetzt besonderen Wert auf möglichst frühzeitige Bürgerbeteiligung legen. Die Bezirksstadträtin für Weiterbildung, Kultur, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen, Sabine Weißler bedauerte denn auch das Informationsdefizit, begründete ihn mit personeller Unterbesetzung und gelobte Besserung: Künftig solle eigens eine Stelle für Öffentlichkeitsarbeit in ihrem Amt besetzt werden.
Noch eine separate Stelle? In seinem Bemühen um besonders vorbildliche Bürgerbeteiligung scheint sich das Bezirksamt Mitte allmählich in seinen eigenen neuen Strukturen zu verheddern. Da werden aufwändig Leitlinien zur Bürgerbeteiligung erarbeitet. Da wurde eigens ein zentrales Büro für Bürgerbeteiligung im Rathaus eingerichtet, das nun öffentlich die Bürgerinnen und Bürger aufruft, Vorschläge für einen Slogan zur Bürgerbeteiligung in Mitte zu unterbreiten, »der künftig auf Informationsmaterialien zu Bürgerbeteiligungsverfahren im Rahmen des Leitlinienprozesses im Bezirk abgedruckt wird«. Da gibt es zehn Stadtteilkoordinatoren in Mitte, die der »Sozialraumorientierten Planungskoordination Mitte« unterstellt sind. Und schließlich noch alle Beteiligungsgremien in Fördergebieten (Betroffenen- und Stadtteilvertretungen, Quartiers- und Nachbarschaftsräte) samt den jeweiligen Gebietsbeauftragten. Im ganzen Struktursalat scheinen manche Ämter gar nicht mehr zu wissen, über wen sie eigentlich die Informationen am effektivsten unter die Betroffenen bringen.
Im Falle obiger Veranstaltung handelte es sich übrigens nicht, wie manche mutmaßten, um die Vorbereitung erheblicher Nachverdichtung entlang der Heinrich-Heine-Straße – sondern um die Instandsetzung und Umgestaltung von 260 Metern der Schmid- und Annenstraße samt beidseitigen Gehwegen, sechs wegfallenden Parkplätze von 40 und sieben Baumneupflanzungen. Um die davon tatsächlich Betroffenen einzuladen, hätten es auch Aushänge in den paar umliegenden Hauseingängen und ein Großausdruck am Supermarkteingang getan.

us

Bildecke

Ch. Eckelt

Ch. Eckelt

Verhindert Lärmschutz Wohnungsbau?

Der »Runde Tisch Köpenicker Straße« diskutiert umstrittenes WBM-Bauvorhaben

Noch immer ist nicht geklärt, ob die kommunale Wohnungsbaugesellschaft WBM an der Ecke Köpenicker und Michaelkirchstraße einen 12-geschossigen Büroturm errichtet oder ob in dem Gebäude Wohnungen entstehen können. Die Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung und Wohnen und die für Umwelt, Verkehr und Klima lassen sich Zeit für ihre Entscheidung: Der Fall nimmt damit eine grundsätzliche Bedeutung an. Am »Runden Tisch Köpenicker Straße« hat sich jedoch gezeigt, dass das gar nicht notwendig wäre.
In einem Bauvorbescheid vom Mai 2017 war zwar der Bau von Wohnungen an dieser Stelle grundsätzlich positiv beschieden worden. Allerdings wurde auch die Auflage erteilt, nach der Errichtung des Gebäudes neue Schallschutzmessungen vorzunehmen. Denn die Werte, die das Umwelt- und Naturschutzamt für die oberen Gebäudeteile des Neubaus errechnet hatte, lagen genau auf der zulässigen Grenze von 45 dB(A), die ausgehend von baulichen Anlagen nach der »Technischen Anleitung zum Schutz gegen Lärm« (TA Lärm) in Mischgebieten nachts gerade noch zulässig sind. Als Hauptverursacher des Lärms wurde dabei das Vattenfall-Heizkraftwerk genannt: Obwohl es nachts nur mit maximal 75 % seiner Kapazität betrieben wird, kann es sein, dass in Gebäudeteilen, die nicht durch das alte Kraftwerksgebäude abgeschirmt werden, bis zu 43 dB(A) ankommen. Durch den Besucherverkehr der Clubs in dem alten Industriebau könnte sich diese Schallimmission noch einmal um 2 dB(A) erhöhen.
Sowohl der Vertreter von Vattenfall als auch der kommissarische Leiter des Umwelt- und Naturschutzamtes von Mitte bestritten am Runden Tisch, dass deshalb Wohnungsbau an dieser Stelle nur unter Vorbehalt möglich sei. »Wir haben in unserer Stellungnahme Wohnungsbau an dieser Stelle ausdrücklich für zulässig erklärt«, erklärte der Leiter des Umweltamtes Olaf Klautke: »Neue Messungen nach der Fertigstellung haben wir nur deshalb angeregt, damit gegebenenfalls noch Feinjustierungen vorgenommen werden können und damit klar wird, welche Spielräume möglicherweise noch bestehen. Dass eine erteilte Baugenehmigung aufgrund dieser Messungen noch rückgängig gemacht werden könnte, halte ich nicht für möglich.« Das befürchtet aber die WBM, die jetzt lieber Büros bauen will, weil sie das Risiko einer Baugenehmigung »unter Vorbehalt« nicht tragen will. Im Bauvorbescheid des Bezirks Mitte war ein solcher Vorbehalt mit Verweis auf nachträgliche Messungen ausgesprochen worden.
Eine Rücknahme von Baugenehmigungen sei nach seiner Kenntnis noch nie vorgekommen, erklärte Olaf Klautke nach der Veranstaltung im Gespräch mit der ecke. »Selbst wenn die Messungen dann 46 oder 47 dB(A) ergeben würden, existiert immer noch die gesetzlich vorgeschriebene Toleranz von 3 dB(A), die das noch auffangen würde.« Ein Wert von 3 dB(A) klingt zwar nicht nach viel, ist aber ein deutlich hörbarer Unterschied. Im Freien erhöht sich die Lärmimmission einer Geräuschquelle um etwa 6 dB(A), wenn man den Abstand zu ihr um die Hälfte verringert, weshalb man auch davon spricht, dass sich die Lautstärke ungefähr alle 6 dB(A) verdoppelt.
Die Messungen dürften zudem auch sehr schwierig werden, weil man den Verkehrslärm, der von der Hauptverkehrsstraße zwischen dem Neubau und dem Heizkraftwerk ausgeht, herausrechnen müsste. Denn der Verkehrslärm von öffentlichen Straßen darf nur zu dem Teil in die Berechnung der Lärmimmissionswerte von baulichen Anlagen einbezogen werden, der mit dem Lieferverkehr dieser Anlagen zu tun hat. Der nächtliche Verkehrslärm liegt aber in Teilen der Nördlichen Luisenstadt sogar über 65 dB(A), wie die »Strategische Lärmkarte Fassadenpegel Gesamtlärm L_N Nacht« der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz belegt, etwa in der Brückenstraße, aber auch in engen Bereichen der Köpenicker Straße. An dem bereits existierenden 12geschossigen Wohnturm an der Ecke Heinrich-Heine-Straße und Köpenicker, der von der städtebaulichen Figur her der »Schwesterbau« des geplanten Gebäudes wäre, zeigt diese Karte Werte von 60–65 dB(A) in der Nacht an den straßenseitigen Fassaden an. Das wäre nach der landläufigen Auffassung mindestens sechs Mal so laut wie der umstrittene Grenzwert der TA Lärm, der für die Genehmigung des Neubaus maßgeblich ist. *cs*

Tempo 30 beantragen – wie geht das?

Gegen den Lärm vom Straßenverkehr können Anwohner gerichtlich nicht vorgehen. Es besteht für sie aber die Möglichkeit, bei der Verkehrslenkung Berlin (VLB) einen »Antrag auf verkehrsbeschränkende Maßnahmen« für die Hauptverkehrsstraßen zu stellen, allerdings nur dann, wenn man persönlich direkt vom Lärm betroffen ist. Dann werden exakte Lärmmessungen an der Wohnung des Antragstellers vorgenommen und gegebenenfalls neue Anordnungen erteilt – auch für Tempo 30 tagsüber, wenn die Werte das erforderlich machen. Die Grenzwerte liegen tagsüber bei 67 dB(A) und nachts bei 57 dB(A). Auskünfte erteilt unter anderem der ADFC auf seiner Website.
Im Internet findet man die aktuellen Lärmkarten der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz im Geoportal des Senats »FIS-Broker« unter dem Stichwort »Lärmkartierungen«. *cs*

Eine ethnographische Stadterzählung

Franziska Becker analysiert die Konflikte am Weddinger »Maxplatz«

»Maxplatz«, so nennen bislang nur die Anwohnerinnen und Anwohner den hinteren Teil des Weddinger Leopoldplatzes. Ein Spielplatz, ein Bolzplatz, etliche Tischtennisplatten und ein als Rondell ausgeführter Aufenthaltsbereich prägen diesen Abschnitt. Noch offen ist die künftige Nutzung des Grundstücks der abgerissenen ehemaligen Passierscheinstelle. Die Ethnologin und Mediatorin Dr. Franziska Becker hat im Auftrag des Präventionsrates des Bezirks Mitte eine »ethnographische Analyse« zu den Konflikten des Ortes erstellt. Die liest sich in vielen Passagen wie eine spannende Stadterzählung und zeigt exemplarisch auch für andere Stadträume, was sich im Kleinen derzeit in den multikulturell geprägten Innenstadtgebieten Berlins abspielt.

Im November und Dezember 2017 hat sie insgesamt 36 »Ad-hoc-Gespräche« auf dem Platz und zusätzlich etwa genauso viele systematische Interviews und Gruppengespräche geführt: mit besonders aktiven Anwohnern, Mitarbeiter von Sozialeinrichtungen oder Jugendlichen, die den Platz regelmäßig nutzen. Einige Beispiele:
»Die Nationalitäten im Kiez kapseln sich ab. Das hier (Maxplatz) ist die einzige Fläche, wo man sich multinational trifft.« (ehem. Kiezläufer, Mitte 60)
»Auf dem Platz ist im Sommer richtig viel los, wie ein Straßenfest, viele sind aus Bulgarien, es gibt Musik, meistens den ganzen Tag und nachts. Für Kinder ist es zu laut.« (Anwohner, Mitte 40)
»Als Mutter finde ich das unangenehm, deshalb gehe ich gar nicht mehr in den Park. Männer stehen rum, Haschisch und Alkohol, ich weiß nicht, ob die pöbeln. Die Polizei kommt oft, die werden dann weggescheucht.« (Anwohnerin Anfang 30)
»Abends ist es sehr schön, viele trinken, das ist ein Begegnungsort für viele. Frauen fühlen sich da nicht so wohl, wenn so viele Männer da stehen.« (Anwohner, Mitte 20).

Es entsteht ein Bild vom Maxplatz als einem Ort, wo Integration tagtäglich stattfindet – in den letzten Jahren vor allem von Menschen aus Südosteuropa. War aber 2015 noch vor allem von Rumänen die Rede, die vor allem im Sommer auftauchten und zum Teil auf dem Platz campierten, so nutzen inzwischen viele Bulgaren, von denen viele auch in die Nachbarschaft gezogen sind, sehr intensiv diesen öffentlichen Raum. Integration ist aber grundsätzlich kein konfliktfreier Prozess, natürlich auch nicht auf dem Maxplatz. Das zeigt Franziska Becker zum Beispiel an der Nutzung des Bolzplatzes:
»Wir waren bis vor fünf Jahren jeden Tag auf dem Bolzplatz, aber jetzt nicht mehr«, so zitiert sie zwei Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren vom Mädchenladen Clara. »Wir trauen uns nicht mehr.« Als Gründe wurden unter anderem die Ängste der Eltern angeführt, in denen deutliche Vorbehalte gegen bulgarische Männer zum Ausdruck kamen: »Meine Mutter hat Angst, wenn ich durch den Park gehe, sie erlaubt es mir nicht mehr wegen der Bulgaren, die da am Tischtennis rumhängen.« Auch viele Jungs sehen das ähnlich. »Die Jungs wissen nicht mehr, wo sie hingehen sollen«, sagt ein männlicher Jugendlicher: »Die wohnen alle noch hier, aber jeder geht seinen Weg. Jetzt ist alles durcheinander. Keiner spielt hier mehr Fußball auf dem Bolzplatz wegen dem Stress mit den Bulgaren, viele sind betrunken. Damals waren auch viele Mädchen hier, die wollen auch nicht mehr auf den Platz, seit die (Bulgaren) hier sind.«

Ch. Eckelt

Ein Sozialarbeiter bestätigt den Rückzug ortsansässiger männlicher Jugendlicher von der Straße und vermutet dabei auch einen Zusammenhang mit dem »Drogenmilieu Maxstraße«, das sich nach der Aussage eines jungen Mannes von Anfang 20 in den letzten Jahren verstärkt hat: »Damals war das geschlossener, versteckter. Jetzt ist es ein offener Drogenhandel. Jüngere mit 12, 13, 14 Jahren kiffen schon.«
Allerdings steht diese »weiche« Drogenszene nicht im Zentrum der Studie: Die konkreten Handlungsempfehlungen, die Franziska Becker am Schluss gibt, betreffen z. B. die allgemeine Sauberkeit und die gezielte Pflege durch das Grünflächenamt oder die Instandsetzung der Sportanlagen sowie die Einbeziehung des Maxplatzes in den »gemeinwesenorientierten Platzdienst« des Leopoldplatzes. Franziska Becker fordert eine Stärkung der Jugendsozialarbeit, speziell auch der geschlechterspezifischen Arbeit mit Jugendlichen, und kommt auch bei einem aktuellen Politikum zu einem recht eindeutigen Ergebnis: Den Umzug des Gemeinschaftsgartens »himmelbeet« von der benachbarten Ruheplatzstraße auf das Gelände der ehemaligen Passierscheinstelle wird von der überwältigenden Mehrheit der 70 befragten Personen abgelehnt, die diesen Bereich lieber als öffentliche Grünfläche sähe. Auf dem bisherigen Gelände des Gemeinschaftsgartens soll in den nächsten Jahren ein Sport-Jugendprojekt aus dem Bereich Fußball entstehen, das am Maxplatz definitiv sehr hilfreich wäre.

Von besonderem Wert ist die »ethnographische Analyse« aber vor allem, weil hier viele Anwohner zu Wort kommen, die in den etablierten Strukturen der Bürgerbeteiligung ansonsten unterrepräsentiert sind: Jugendliche zum Beispiel, aber vor allem Anwohner mit Migrationshintergrund. In Stadtgebieten wie dem Wedding oder Moabit wünscht man sich deshalb mehr derartiger in die Tiefe gehende Untersuchungen. Die Methoden der »europäischen Ethnologie«, die in Berlin an der Humboldt-Universität gelehrt wird, bieten dazu einen hervorragenden Ansatz. *cs*

Dr. Franziska Becker: »Erhebung der Konflikte im hinteren Bereich des Leopoldplatzes (Maxplatz) mit Handlungsempfehlungen – Eine ethnographische Analyse«
Download unter: www.ethnologie-mediation.de/publikationen-forschungsberichte-auswahl
Downloadmöglichkeit angekündigt unter: www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/gremien/praeventionsrat

Tag der Städtebauförderung am 5. Mai

Rundgänge und Führungen in allen Fördergebieten des Bezirks

Seit vier Jahren findet bundesweit an einem Samstag im Mai der »Tag der Städtebauförderung« statt, in diesem Jahr am 5. Mai. Dann kann man sich vor Ort darüber informieren, was es mit der Städtebauförderung auf sich hat. Denn ohne Städtebaufördermittel ginge in vielen Städten und Gemeinden des Landes bei knappen regulären Etats eigentlich nur noch das Allernotwendigste. Hätten Bund und Länder nicht diverse Förderprogramme, blieben etliche Investitionen zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur nur Träume: beispielsweise Kita- und Schulsanierungen, Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, die Erneuerung von Spielplätzen, Grün- und Freiflächen, die Unterstützung von Geschäftsstraßen oder sozialen Projekten. Die wichtigsten Programme heißen »Aktive Stadt- und Ortsteilzentren«, »Soziale Stadt«, »Stadtumbau« und »Städtebaulicher Denkmalschutz« und sind von Grundsatz her auf festgesetzte Gebiete mit besonderem Förderbedarf beschränkt.

Der Bezirk Mitte von Berlin profitiert in großem Maß von diesen Förderprogrammen. Es gibt zwei »Aktive Zentren« (um die Müllerstraße im Wedding und um die Turmstraße in Moabit), sieben Gebiete mit einem im Programm »Soziale Stadt« geförderten aktiven Quartiersmanagement (sowie zwei, die seit dem vergangenen Jahr »verstetigt« sind), ein großes Fördergebiet im Programm »Stadtumbau« entlang des S-Bahn-Rings im nördlichen Moabit (Tiergarten-Nordring / Heidestraße) sowie zwei aktive Fördergebiete des Programms »Städtebaulicher Denkmalschutz« (Nördliche Luisenstadt und Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt).
Die verschiedenen Programme unterscheiden sich dabei vor allem in ihrer Zielsetzung. So sollen die Aktiven Zentren vor allem zur Stabilisierung bedrohter Geschäftsstraßen dienen, weshalb dort ein besonderes »Geschäftsstraßenmanagement« eingerichtet ist. Die Quartiersmanagementgebiete zielen dagegen vor allem auf die Stabilisierung benachteiligter Stadtteile, weshalb dort insbesondere auch viele soziale und nachbarschaftliche Projekte gefördert werden. Das Programm »Stadtumbau« soll städtebauliche und infrastrukturelle Anpassungen an den demographischen und wirtschaftlichen Wandel ermöglichen und das Programm »Städtebaulicher Denkmalschutz« die besondere bauliche und strukturelle Eigenart bau- und kulturhistorisch wertvoller Stadtquartiere weiterentwickeln. In allen Gebieten jedoch fließt der größte Teil der Fördermittel vor allem in Investitionen in die öffentliche Infrastruktur. Dabei wird in der Regel die Beteiligung der Anwohner besonders gefördert. Sie werden ermuntert, sich in Stadtteilräten, Betroffenenvertretungen, Nachbarschafts- und Quartiersräten zu organisieren und kontinuierlich am Entwicklungsprozess ihres Stadtviertels zu beteiligen. Zusätzlich werden im Vorfeld vieler Vorhaben teils aufwändige Bürgerbeteiligungsverfahren durchgeführt – die städtebaulichen Fördergebiete sind also durchaus auch ein Experimentierfeld für die Weiterentwicklung demokratischer Strukturen auf kommunaler Ebene.

Am 5. Mai kann man sich darüber direkt und vor Ort informieren. In den meisten Fördergebieten finden Rundgänge statt, wo die jeweiligen Gebietsbetreuer Auskunft über die aktuellen Planungen, Baufortschritte oder bereits abgeschlossenen Maßnahmen geben. Eine gute Möglichkeit also, sich über die Entwicklung in seiner Nachbarschaft zu erkundigen und Kontakte zu knüpfen. Das vollständige Programm des diesjährigen Tages der Städtebauförderung stand bei Redaktionsschluss noch nicht vollständig fest, es wird aber im Vorfeld auf der Website der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen veröffentlicht. In den Erscheinungsgebieten der »ecke« und ihrem Umfeld waren bis Ende März folgende Veranstaltungen geplant:

Aktives Zentrum Müllerstraße
»Rundgang durch einen lebendigen Kiez«, Treffpunkt: 11 Uhr an der neuen Rundbank auf dem neu sanierten Platz neben dem Rathaus Wedding. Dauer: ca 2 Stunden, keine Anmeldung erforderlich. Gleichzeitig wird in der Schiller-Bibliothek eine Ausstellung zum Integrierten Verkehrs- und Freiraumkonzept Brüsseler Kiez eröffnet.

Aktives Zentrum Turmstraße
Rundgang »Geschäftsstraße im Wandel«, Treffpunkt: 11 Uhr Café am Park im Kleinen Tiergarten Strom- Ecke Turmstraße. Dauer: ca 2 Stunden, die Teilnehmerzahl ist auf 40 Personen begrenzt, eine Anmeldung ist bis zum 3. Mai unter E-Mail turmstrasse@kosp-berlin bzw. gsm@turmstrasse.de erforderlich.

Fördergebiet »Nördliche Luisenstadt« (Städtebaulicher Denkmalschutz)
Rundgang im Gebiet um den Köllnischen Park, Treffpunkt: 10 Uhr Lichthof der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Am Köllnischen Park 3, Dauer: ca 2 Stunden, keine Anmeldung erforderlich

Fördergebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt (Städtebaulicher Denkmalschutz)
Nachbarschaftsfest in der Schillingstraße zwischen Karx-Marx-Allee und Ambulatorium, 12 bis 18 Uhr mit Führungen in einzelnen Gebäuden wie dem Haus der Gesundheit, dem Kino International, dem Café Moskau oder dem Rathaus Mitte

Fördergebiet »Tiergarten-Nordring / Heidestraße« (Stadtumbau)
Rundgang »Gestern, heute und morgen im SportPark«, Treffpunkt: 14.30 Uhr Poststadion Tribünengebäude, Dauer: ca 2 Stunden, keine Anmeldung erforderlich.
Führung »Ein Haus voll Kultur in Moabit«, 14–18 Uhr, Kulturfabrik Moabit, Lehrter Straße 35 *cs*

Leserumfrage

Wie finden Sie die »ecke müllerstraße«?

Wir sind sehr an der Meinung unserer Leserinnen und Leser interessiert. Nehmen Sie an unserer Leserbefragung teil – es sind nur wenige Fragen zu beantworten!
Unter allen Teilnehmern verlosen wir 3 x 2 Karten für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 21. Mai 2018.
Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:
ecke müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin.

Der Fragebogen kann aber auch per Mail an die Adresse eckemueller@gmx.net geschickt werden!
Selbstverständlich können die Fragebögen auch anonym eingesendet werden, nehmen dann aber nicht an der Verlosung der Preise teil. Sämtliche Angaben werden vertraulich und nach Datenschutzrichtlinien behandelt.
Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Fühlen sie sich durch die ecke gut über das Geschehen im Gebiet Müllerstraße informiert?
(bitte Zutreffendes ankreuzen)

- ☐ sehr gut
- ☐ weniger gut
- ☐ gar nicht

Gefallen Ihnen die Gestaltung der ecke und die Fotos?

- ☐ sehr gut
- ☐ weniger gut
- ☐ gar nicht

Ist es für Sie einfach, die aktuelle ecke-Ausgabe zu erhalten?

- ☐ sehr
- ☐ weniger
- ☐ gar nicht

Wo finden sie die ecke normalerweise?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- ☐ Laden / Geschäft
- ☐ öffentliche Einrichtung
- ☐ über Nachbarn
- ☐ im Internet
- ☐ im Briefkasten

Welche Themen interessieren Sie am meisten?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- ☐ Aktuelles aus dem Kiez
- ☐ Bauen und Wohnen
- ☐ Verkehr und öffentliche Räume
- ☐ Historisches
- ☐ Porträts / Menschen / Gewerbe
- ☐ Hintergründe
- ☐ Bürgerbeteiligung

Mit welchen Themen sollte sich die ecke müllerstraße künftig mehr beschäftigen?

……

……

……

……

Die ecke müllerstraße erscheint bislang acht Mal im Jahr im Umfang von 12 Seiten. *Wie fänden Sie es, wenn die Zeitung künftig nur noch alle zwei Monate (also sechs Mal im Jahr) erschiene, dafür aber im Umfang von 16 Seiten?*

- ☐ gut
- ☐ nicht so gut
- ☐ wäre mir egal

Haben Sie noch weiter Anregungen oder Kritik an der Zeitung?

……

……

……

……

- ☐ Ich wäre damit einverstanden, wenn diese Kritik in der Zeitung als Lesermeinung veröffentlicht wird und zwar unter folgender Namensnennung:
- ☐ Ich möchte nicht, dass diese Kritik in der Zeitung veröffentlicht wird.

Zuletzt ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person:
Leben Sie im Wedding?

- ☐ Ja – Wenn ja, wie lange schon? …… Jahre
- ☐ Nein

Wie alt sind Sie? …… Jahre

Ich bin …

- ☐ eine Frau
- ☐ ein Mann

Ch. Eckelt

Grundsanierung der Ungarnstraße

Informationsveranstaltung am 16. April

Am Montag, dem 16. April führt das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) Mitte um 17.30 Uhr im BVV-Saal des Rathauses Mitte (Karl-Marx-Allee 31, U-Bahnhof Schillingstraße) eine Informationsveranstaltung zu Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen in der Ungarnstraße durch. Dort soll ab 2020 eine »grundhafte Sanierung« durchgeführt werden, weil die vorhandene Fahrbahn und die Gehwege in einem sehr schlechten Zustand sind, der nur mit viel Aufwand und unter hohen Kosten verkehrssicher gehalten werden kann. In der Fahrbahn sei es zu Grundbrüchen gekommen, Netzrisse und Schlaglöcher seien fast auf der gesamten Länge des genannten Abschnittes in großer Anzahl vorhanden, so teilt das SGA mit. Die Vorstellung der geplanten Maßnahmen erfolgt durch den Leiter des zuständigen Fachbereiches. Zudem ist die Begrüßung und Eröffnung durch die Stadträtin Frau Weißler vorgesehen.

Baustelle Luxemburger Straße

Noch bis zum 29. Juni wird die südliche Richtungsfahrbahn der Luxemburger Straße zwischen der Amrumer und der Genter Straße erneuert und die Fahrbahn deshalb komplett gesperrt. Der Verkehr wird auf die nördliche Richtungsfahrbahn verschwenkt. Die Zufahrt aus Richtung Tegeler und Triftstraße sowie das Parken auf beiden Richtungsfahrbahnen der Luxemburger Straße sind während der Bauarbeiten in diesem Bereich nicht möglich.

Mietertreffen im Sprengelkiez

Gesucht werden Information zur Verdrängung

Der »Runde Tisch Sprengelkiez« lädt für Mittwoch, den 18. April um 18.30 Uhr zu einem Austauschtreffen für von Luxusmodernisierungen, Umwandlungen von Eigentumswohnungen und ähnlichen Vorgängen betroffenen Mietern in den Versammlungsraum im Sprengelhaus (Sprengelstraße 15, Quergebäude, 2. OG). In dem Aufruf heißt es: »Unser Sprengelkiez ist ein begehrtes Wohngebiet geworden. Und leider auch ein begehrtes Objekt für Spekulanten, die die Situation ausnutzen und viel Geld machen wollen. Durch Luxusmodernisierungen, Streit mit Mieterinnen und Mietern, Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen etc. Mieten steigen, Ärger mit Anwälten droht – wo gibt es Beratung, wie kann mensch sich wehren, wer hat Erfahrungen?«
Schon zuvor bittet der Runde Tisch darum, ihm entsprechende Geschichten aus dem Sprengelkiez zukommen zu lassen. Dabei sollte deutlich hervorgehen, um welches Haus es sich handelt, was dort geplant ist und was bereits passiert, welche Schikanen vorkommen, wie die Mieter bereits reagiert haben und ob die Namen der Einsender diskret behandelt werden sollen. Bei dem Treffen kann dann näher auf die Fälle eingegangen werden, gegebenenfalls können schon konkrete Hinweise gegeben werden. Im Sprengelhaus nimmt Hans-Georg Rennert diese Informationen entgegen (Telefon 45 02 85 24), per Mail ist er unter rennert@gisev.de zu erreichen.

Elise-und-Otto-Hampel-Weg

Seit dem 1. März ist sie im Amtsblatt bekannt gemacht. Die Umbenennung des Teilstücks der Limburger Straße zwischen Genter und Müllerstraße in »Elise-und-Otto-Hampel-Weg« ist damit offiziell vollzogen. Die entsprechenden Straßenschilder sollen angebracht werden, sobald sie vom Schildermacher ausgeliefert sind. Und ein Termin zur öffentlichen Umbenennung steht auch schon fest: am 21. Juli, wenn die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes des Weddinger Rathausplatzes gefeiert werden soll. Dabei soll auch eine Gedenkstele eingeweiht werden, die das Wirken des Weddinger Arbeiterehepaares Elise und Otto Hampel während der Nazizeit erläutert und auf ihre Hinrichtung im Jahr 1943 in Plötzensee hinweist.

Runder Tisch Leopoldplatz mit Bezirksbürgermeister

Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel hat seine Teilnahme am nächsten Runden Tisch Leopoldplatz angekündigt. Der findet am Dienstag, dem 17. April um 17 Uhr im Raum 302 der Volkshochschule Wedding in der Antonstraße 37 statt. Eine Stunde zuvor, also ab etwa 16 Uhr, wird Franziska Becker auf dem Maxplatz die Ergebnisse ihrer »ethnographischen Analyse« erläutern (siehe Seite 7) und dabei auch auf konkrete Orte hinweisen, die in der Studie eine wichtige Rolle spielen.

Austauschtreffen zur Seniorenarbeit

Am Mittwoch, dem 11. April findet zwischen 10 und 12 Uhr im Paul Gerhardt Stift (Müllerstraße 56–58) ein Austauschtreffen der Runden Tische »Älter werden im Sprengelkiez« und »Seniorenarbeit im Parkviertel« statt. Nach einer Begrüßung durch die Stadtteilkoordinatorinnen der Gebiete Wedding-Zentrum und Parkviertel werden u.a. Mitarbeiterinnen des Bezirksamts Einblicke in die Seniorenarbeit des Bezirks geben, danach soll in kleineren Gruppen darüber diskutiert werden.

Wie weiter mit himmelbeet?

Wo wäre im Wedding künftig noch Raum für urbane Gemeinschaftsgärten?

Ch. Eckelt

Der interkulturelle Gemeinschaftsgarten »himmelbeet« an der Ecke von Ruheplatzstraße und Schulstraße startet am 7. April in die Gartensaison des Jahres 2018. Es könnte die letzte an diesem Standort sein, denn der Nutzungsvertrag mit dem Bezirksamt Mitte läuft zum Ende der Saison aus. Zwar fordert die Bezirksverordnetenversammlung Mitte eine Verlängerung des Vertrages bis Ende 2019 – bis zu der von der BVV gesetzten Frist am 28. Februar ist dies jedoch noch nicht erfolgt.
»Wir benötigen mindestens ein volles Jahr, um den Umzug auf ein anderes Grundstück vorzubereiten«, erläutert Sonja Rosenthal vom Mitarbeiterteam der gemeinnützigen GmbH, »vor allem, um den Beteiligungsprozess mit der Nachbarschaft des künftigen Standortes ordentlich durchführen zu können.« Für die externe Projektsteuerung und die wissenschaftliche Begleitung dieses Prozesses stehen schon seit mehr als einem halben Jahr Mittel im Modellvorhaben »Green Urban Labs« des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung bereit. »Doch der Bezirk hat bisher das Projekt noch nicht einmal ausgeschrieben, so dass schon sehr viel Zeit verloren gegangen ist.«
Ein – möglicherweise auch nur vorübergehender – Umzug auf das Gelände der ehemaligen Passierscheinstelle auf dem hinteren Leopoldplatz (»Maxplatz«) trifft dort auf wenig Gegenliebe der Anwohner. Das wird unter anderem in der einer Studie deutlich, die die Ethnologin Franziska Becker im Auftrag des Präventionsrates Mitte erstellt hat (siehe auch Seite 7). Dabei schreckt jedoch vor allem die Umzäunung des derzeitigen Standortes an der Ruheplatzstraße 12 ab: Der Gemeinschaftsgarten in seiner jetzigen Form wirkt hermetisch abgeschlossen und deshalb für viele wie ein Fremdkörper im Gebiet. »Der Zaun stand aber schon, als wir auf das Gelände gezogen sind«, meint Sonja Rosenthal dazu. »Den haben wir damals einfach so gelassen, schon deshalb, weil wir gar nicht die Mittel hatten, um die Situation anders zu gestalten. Auf dem Gelände der ehemaligen Passierscheinstelle würden wir das sicherlich nicht so lösen und uns zum Platz hin öffnen.«
Dabei könnte himmelbeet auch Funktionen für den Maxplatz übernehmen, die zur Verbesserung der Situation dort beitragen würden. So könnte etwa das himmelbeet-Café auch zum Maxplatz hin ausgerichtet sein und dort ähnlich wie das »Café Leo« am vorderen Leopoldplatz zur Stabilisierung der Situation beitragen. Der Garten hat auch jetzt schon in der Saison rund 60 Stunden pro Woche geöffnet und wäre also durchaus in der Lage, solche Aufgaben zu übernehmen. Anderes könnte man im Beteiligungsverfahren mit den Anwohnern klären – zum Beispiel einen Lösungsansatz für die leidige Toilettenfrage: Im aktuellen »Toilettenkonzept« des Senats ist der Standort einer öffentlichen Toilette am Maxplatz inzwischen ja nicht mehr präsent. Ein urbaner Gemeinschaftsgarten wie himmelbeet bietet darüber hinaus auch gute Ansätze zur Arbeit mit Mädchengruppen: Auch in konservativ muslimischen Familien bestehen keine Vorbehalte, wenn sich die Töchter in der Pubertät mit Gartenarbeit beschäftigen. Dies könnte man nutzen, um den Maxplatz wieder mehr für Mädchen zu öffnen.
Die Suche nach alternativen Standorten gestaltet sich unterdessen sehr schwer. Denn öffentliche Flächen werden auch dringend für die Schaffung von Infrastruktur in der wachsenden Stadt benötigt, vor allem für Schulen und Kitas. »Wir haben ja inzwischen auch eine starke Einbindung in die Nachbarschaft, zum Beispiel durch Kooperationen mit Kitas. Und es läuft zum Beispiel auch ein gemeinsames Projekt mit den Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderungen direkt gegenüber in der Ruheplatzstraße 13 nur, weil der Weg zu uns so kurz ist«, berichtet Sonja Rosenthal. Über mögliche alternative Standorte kann sie allerdings noch nicht reden, es gibt noch keine konkreten Alternativen in der Diskussion.
Einer näheren Untersuchung würdig wäre aber ein Umzug an die Tegeler Straße: Dort wird ja zur Zeit eine neue Abzweigung der S-Bahn vom S-Bahn-Ring zum Hauptbahnhof hin gebaut, die neue »S21«. Dabei wird die Tegeler Straße abgeschnitten, auf beiden Seiten der neuen Bahnstrecke entstehen merkwürdige Sackgassen und auf der Seite zum Sprengelkiez hin auch eine dreieckige Fläche zwischen den Bahngleisen, die sich zusammen mit dem nicht mehr benötigen Straßenland für die Einrichtung eines Gemeinschaftsgartens eignen könnte. Für die Grünfläche an dieser Stelle wurde ja bereits vor einigen Jahren schon der neue Sprengelpark zwischen Kiautschou- und Sprengelstraße eingerichtet, finanziert von der Deutschen Bahn als Ausgleich für die entfallene Grünanlage. Aber auch an die Tegeler Straße wäre ein Umzug wohl frühestens im Jahr 2020 möglich, denn die Bauarbeiten an der S21 werden noch bis mindestens ins Jahr 2019 andauern. Zudem müsste natürlich auch der Bezirk noch klären, wie er mit dem Gelände in Zukunft verfahren will: Ansprüche gibt es von vielen Seiten. *cs*

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Tanja Claußnitzer (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Peter Arndt, Antje Grimm
und Christoph Keller
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: Mo 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 51

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
team-wedding@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen